

Peter Eckert, Sprecher der  
**Bosener Gruppe**

**Abschied von  
Edith Braun**

\* 7. August 1921 — † 14. Oktober 2016

***Gemeinsam mit allen Freundinnen und Freunden der Mundarten im Saarland und auch jenseits der Grenzen nimmt die Bosener Gruppe Abschied von Frau Dr. Edith Braun. Mit ihr hat die Mundartwelt im Saarland ihr zweifellos profiliertestes, in der gesamten Großregion geachtetes Gesicht verloren.***

***Für uns, die wir uns der Mundart verbunden wissen ist der Tod von Edith Braun ein Verlust, der nicht auszugleichen ist. Sie war, das kann man ohne jede Übertreibung sagen, einmalig. Die Stellung, die sie einnahm, bedurfte einer solchen Verknüpfung positiver Zufälle und des Willens, das Beste daraus zu machen, dass eine Wiederholung so gut wie ausgeschlossen ist. Das lässt nur den bedrückenden Schluss zu: Die Lücke, die sie hinterlässt, ist nicht zu schließen. Wir verneigen uns vor einer großen Persönlichkeit und sagen Dank.***

Edith Braun geb. Herrmann verstarb am 14. Oktober 2016, wenige Wochen nach ihrem 95. Geburtstag, den sie, obwohl gesundheitlich angeschlagen, am 7. August im Kreis ihrer Familie und enger Freunde noch feiern konnte. Geboren wurde Edith Braun in Saarbrücken-Malstatt; Ihre Mundart, die sie als „Mòòlschder Määde“ sprach, bewahrte sie sich zeitlebens. Dass daraus ein beherrschendes Thema ihrer letzten Lebensjahrzehnte werden sollte, wurde ihr wahrlich nicht an der Wiege gesungen.

Zunächst galt es, die schwierigen Zeiten bis zum Kriegsende zu überstehen. Ob sie Juristin werden sollte oder wollte, darüber war sie im Rückblick selbst etwas im Zweifel. Es war wohl eine Verlegenheitslösung, kommentierte sie diesen Weg Jahrzehnte später. Nachdem die Kriegswirren ein vorläufiges Ende des Studiums erzwangen, verhinderten Heirat und Familienphase die Wiederaufnahme. Als die Tochter erwachsen war, entschloss sie sich, erneut zu studieren. Nicht wieder Jura. Wie fremd ihr diese Welt war, diese Art zu denken und zu handeln; das war ihr inzwischen klar geworden.

Nach einer Reise nach Russland führte ihr Ärger darüber, dass sie nichts verstand und nicht einmal die kyrillischen Buchstaben deuten konnte, zu einem VHS-Kurs und der Erkenntnis, dass Sprachen ihr lagen. Also

fürte das Studium sie in diese Richtung: Sie entschied sich für Englisch und Russisch, erreichte 1976 das Diplom. Wären andere mit diesem Erfolg hochzufrieden gewesen, hatte sie überhaupt erst Fahrt aufgenommen. In diesem Jahr verstarb ihr Ehemann. So führte ihr Weg nun von der „Zwischenstation“ Diplom-Übersetzerin über Slawistik, Germanistik und Phonetik zur Promotion im Jahr 1988. Die Dissertation galt dem Thema Homonyme der Saarbrücker Mundart.

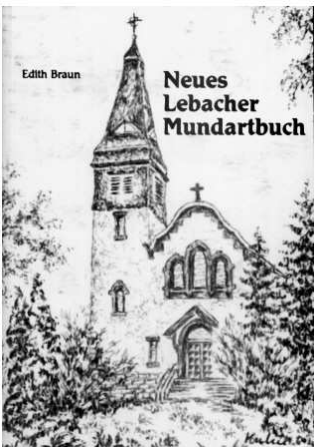
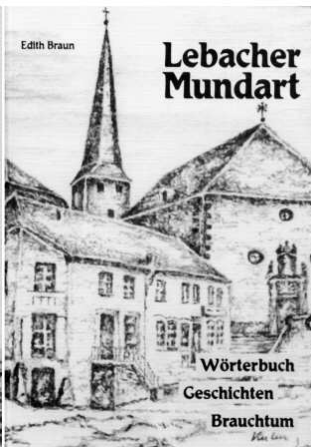
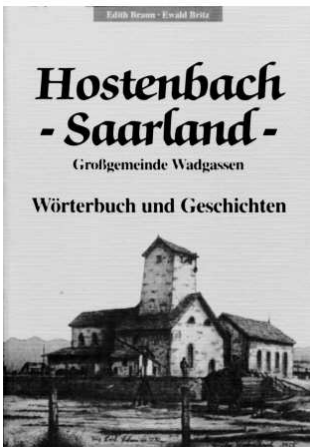
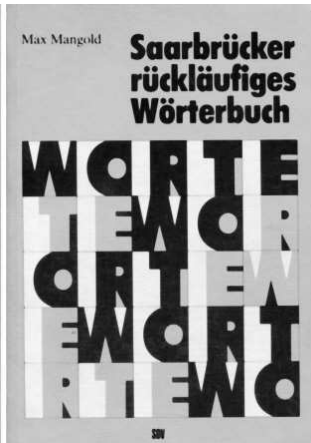
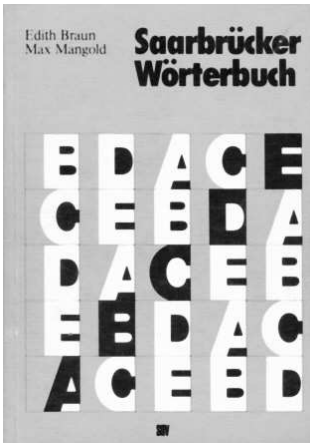
Versteht sich, dass dieser Arbeit eine intensive, weit über den Alltagsgebrauch hinausgehende Beschäftigung mit diesem Platt vorangehen musste. Dadurch war auf einer völlig anderen Ebene als bisher ein neuer Kontakt zur Mundart hergestellt.

Als besonders wichtig sollte sich die Verbindung mit Prof. Max Mangold erweisen. Der beherrschte eine für Außenstehende nicht überschaubare Zahl fremder Sprachen und zeichnete z.B. für das Aussprachewörterbuch des Duden verantwortlich. Das hinderte ihn aber nicht, wohl aus seiner Schweizer Herkunft erklärbar, sich ein äußerst positives Verhältnis zu Mundarten, seiner eigenen und fremden, zu bewahren. Sicher war er auch in jungen Jahren schon in seiner Schweizer Heimat konfrontiert mit den Bemühungen, einheitliche Kriterien für die Schreibung von Mundarten zu entwickeln.

Dieses Thema sollte auch Edith Braun künftig beschäftigen. Prof. Mangold regte sie dazu an, ein kleines Wörterbuch ihrer Mundart zusammenzutragen, Größenordnung etwa 4.000 Stichwörter. Sie selbst erzählte lachend, schließlich seien es 40.000 geworden. Das Ergebnis war das Saarbrücker Wörterbuch von Braun/Mangold, wenn nicht das erste ernstzunehmende Wörterbuch dieser Sprachlandschaft überhaupt, so doch das erste seit Friedrich Schöns Wörterbuch des Saarbrücker Landes.

Andererseits war dieses Saarbrücker Wörterbuch aber auch das erste in einer langen Reihe eigener Wörterbücher, die sie oft in Zusammenarbeit mit örtlichen Wörtersammlern erarbeitete und veröffentlichte.

Zunächst bildete aber noch das eigene Saarbrücker Platt einen Schwerpunkt. Als auch einem größeren Publikum sichtbare Frucht ihrer Doktorarbeit entstand das Saarbrücker Homonym-Wörterbuch. Ein besonderes Werk, wie es viele andere Mundartlandschaften nicht kennen, ist das Saarbrücker rückläufige Wörterbuch, u.U. sehr hilfreich für Leute, die verzweifelt einen Reim suchen.



Es nennt zwar Max Mangold als Verfasser, doch ist im Vorwort zu lesen: „Der Verfasser dankt in erster Linie Frau Edith Braun. Sie steuerte einen beträchtlichen Teil der neuen Wörter bei und las alle Korrekturen.“

Glücklicherweise sah die saarländische Verlagslandschaft damals auch noch so aus, dass sich ein renommierter Verlag mit entsprechendem Programm fand (SDV – Saarbrücker Druckerei und Verlag, Reihe „Beiträge zur Sprache im Saarland“).

Die Saarbrücker Mundart-Lektionen haben wiederum eine ganz andere Geschichte. Im Zuge der Vorarbeiten zum Saarbrücker Wörterbuch hatten Braun/Mangold Kontakt zum Saarländischen Rundfunk aufgenommen, um im SR-Archiv Manuskripte mit älteren Mundarttexten einzusehen. Dadurch kam der Kontakt zum SR-Redakteur Lutz Hahn

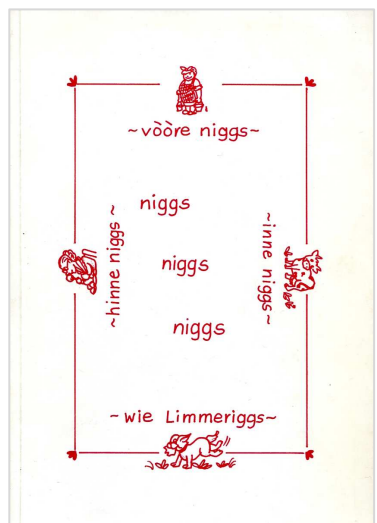
zustande, der schon länger eine unterhaltsame Reihe über Saarbrücker Platt plante. Der lange gesuchte Autor fand sich nun, es war eine Autorin, Edith Braun. Die von ihr verfassten „Saarbrücker Mundart-Lektionen“, vergnüglich, aber dennoch mit Hand und Fuß, waren ab 1984 mit den Stimmen von Anne Karin und Peter Maronde wöchentlich auf der Saarlandwelle zu hören; 1986 erschienen sie, trotz des unverkennbar auch unterhaltenden Charakters, ebenfalls bei SDV.

Nach und nach traten nun auch Veröffentlichungen eindeutig unterhaltender Ausrichtung dazu, denen allerdings ein aufmerksamer Beobachter wohl auch den wissenschaftlichen Vorlauf angesehen hätte. Vor allem ging es ihr nach eigenem Bekunden aber auch darum, die Möglichkeiten der Mundart als Literatursprache auszuloten und aufzuzeigen. Besonders geeignet erschienen ihr dazu literarische Texte von Rang.

So hatte sie sich bereits sehr früh daran gewagt, Bibeltexte in ihre Mundart zu übersetzen. Sie wurden unter dem Namen Juliane Herrmann (ihr dritter Vorname und ihr Geburtsname) veröffentlicht in der evangelischen Wochenzeitschrift an der Saar, dem Sonntagsgruß. Leider scheiterte das Projekt durch die massive Intervention (von auswärts stammender) gewichtiger kirchlicher Größen, die die heiligen Texte nicht durch diese „schmutzige Sprache“ entweiht sehen wollten. Der Zorn über diese Beschimpfung trieb ihr noch viele Jahre später die Zornesröte ins Gesicht, weil sie in dieser Schmähung der Sprache, sicher nicht zu Unrecht, auch eine Geringschätzung der Menschen sah, die Mundart sprachen.

Unproblematisch verlief das Übersetzen anderer Werke, z.B. ihre erste Ausgabe von Max und Moritz, erschienen 1983 im Buchverlag der Saarbrücker Zeitung, oder der Saarbrigger Schdruwwelpeeder, 1984 herausgegeben von der (dem katholischen Bistum Trier gehörenden) Michael Buchhandlung.

Im Eigenverlag erschien 1984 das dem SR-Redakteur Lutz Hahn gewidmete Büchlein „niggs niggs niggs wie Limeriggs“.



Lutz Hahn wurde ihr ein sachkundiger bis zuletzt zuverlässiger Begleiter und Helfer; er unterstützte sie bei vielen ihrer Vorhaben und sorgte, meist im Hintergrund, für eine adäquate Umsetzung ihrer Ideen.

Den Saarbrücker Mundartlektionen folgten zahlreiche weitere Mundart-Texte, breit gefächert, was Inhalt und Machart anging.

Stellvertretend sei genannt „De Bäärwadds“, ein Hörspiel nach Anton Tschechows „Der Bär“, das u.a. mit der Stimme von Brigitte Dryander, der bekannten Schauspielerin des Saarländischen Staatstheaters, auf SR 3 Saarlandwelle lief.

Nicht im Funk, sondern auf der greifbaren Theaterbühne der Gruppe 63 (Leiter: Dieter Staerk) wurde Edith Brauns Übertragung von Hugo von Hoffmannsthal's *Jedermann* aufgeführt. Gisela Bell, Gründungsmitglied der Bosener Gruppe und als Mitglied dieser Amateurtheatergruppe auch an der Aufführung beteiligt, bedauert noch immer, dass sie nie Gelegenheit hatte, im von Edith Braun ebenfalls eindrucksvoll in Mundart übertragenen Theaterstück „Das große Welttheater“ aufzutreten, da es bisher leider nicht zu einer Aufführung kam.

Zurück zum Funk: Eine weitere, alle Erwartungen übertreffende Erfolgsgeschichte entwickelte sich ab 1990 durch Gründung der SR 3-Mundartwerkstatt nach einem Grundkonzept Edith Brauns. Offiziell übernahm sie die „Leitung“ dieser Werkstatt. Aber dieser Begriff deckte allenfalls einen Teilaspekt des Geschehens ab. Denn tatsächlich „war“ sie die Werkstatt oder doch zumindest Dreh- und Angelpunkt, ohne den nichts gelaufen wäre.

Im fortlaufenden Austausch mit den Hörern sollte zusammengetragen werden, was von den Mundarten im Sendegebiet noch als aktiver oder auch aufgrund der Werkstattarbeit reaktivierter passiver Sprachschatz zu dokumentieren war.

Es ging also nicht nur um den Wortschatz im engeren Sinne, sondern auch um das, was aus diesen Wörtern im weiten Feld menschlicher Kommunikation wird. Auch wenn es zunächst schwerpunktmäßig um das Sammeln von Ortsnecknamen „der Saar und drum herum“ ging, wurde doch auch der „Beifang“ nicht verschmäht.

**Mundart-Werkstatt**  
Saarlandwelle

**Treffs '95**  
*Gudd gesaad*  
Sprüche und  
Redensarten aus dem  
Saarland und drum  
herum  
mit Edith Braun  
und Manfred Spoo

**29. Treff der  
SR-Mundart-Werkstatt**  
Freitag, 27. Oktober 1995, 19.30 Uhr  
Pfarrheim St. Sebastian  
Volklinger Straße (hintern Rathaus)  
Püttlingen

*Es wirken mit:*

EDITH BRAUN  
Mundart von Saarbrücken-Malstatt

PETER ECKERT  
Mundart von Saarbrücken-Burbach

CHRISTEL RAUBUCH  
Püttlinger Mundart

*Referent:*

MARIA BRÜCK  
Thalexweiler Mundart

Die Veranstaltung findet statt in Zusammen-  
arbeit mit dem Kulturamt der Stadt Püttlingen.

Eintritt frei!

O/D Sparkasse Püttlingen Mehr als eine Bankverbindung SR

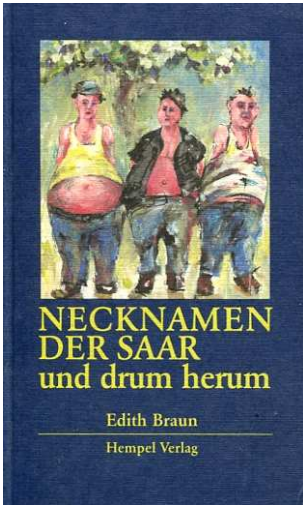
Die Mundartwerkstatt war zu Beginn eingebettet in den montäglichen Mundartabend mit Günter Schmitt, wechselte aber schon bald in den werkstattfreundlicheren Zeitrahmen der Sendung „Frohes Wochenende“ mit Manfred Spoo am zunächst späteren, dann früheren Samstagnachmittag. Da die zugewiesene Sendezeit nie ausreichte, die Anruferflut zu bewältigen, blieb die Leiterin auch nach der Sendung noch in einem anderen Studio erreichbar, wo ebenfalls alle eingehenden

Anrufe zur späteren Weiterbearbeitung aufgezeichnet.

Als bald wurden mit Unterstützung von Karlsberg Kultursponsoring und der Ottweiler Druckerei auch die Mundarttreffs der Mundartwerkstatt ins Leben gerufen. In diesen gut besuchten öffentlichen Veranstaltungen gab es Lesungen bekannter, aber auch weniger bekannter, insbesondere aus dem lokalen Umfeld stammender Autorinnen und Autoren und das direkte Werkstattgespräch mit dem Publikum – ohne das zwischengeschaltete Medium Funk. Ausschnitte der Veranstaltungen wurden auch auf der Saarlandwelle gesendet.

Schon sehr bald begriffen auch die Skeptiker, insbesondere im moselfränkischen Mundartgebiet, dass Edith Braun, obwohl selbst Rheinfränkin, sehr wohl auch eine kundige Sachwalterin ihr zunächst fremder Mundarten war. Wenn man ihr kleine Fallen stellte, war das dann nur eine Neckerei ohne tiefere Bedeutung. So beispielsweise bei der Mundartwerkstatt in Saarhölzbach. Dass der Ort in der eigenen Mundart Helzbich heißt, wusste sie aus ihren vorangegangenen Recherchen. Dass die Einwohner dann „Helzbicher“ heißen, ist ebenso logisch wie falsch. Froh, auch eine solche Expertin mal aufs Glatteis geführt zu haben, klärte man sie auf: Hiltzber wäre richtig gewesen.

Als erstes sichtbares Zwischenergebnis der Mundartwerkstatt erschien schon 1991 im Hempel-Verlag als Band 13 der *edition karlsberg* ein Buch über die Necknamen. Nun war es auch schwarz auf weiß zu lesen, dass die Werkstattarbeit nicht an den Landesgrenzen endete sondern ebenso angrenzende Teile von Rheinland-Pfalz erfasste und insbesondere auch für die Mundartpflege in Lothringen eine wichtige Stütze bildete. Grenzen, ob hier oder anderswo, spielten für sie keine wichtige Rolle. Auch dem damals in Mode gekommenen Geschwätz um eine angebliche Konfrontation zwischen Saarländern und Pfälzern trat sie stets entschieden entgegen.



Mittlerweile war sie aus der Mundartszene nicht mehr wegzudenken. Sie wurde nicht nur Mitglied der Jury des Saarländischen Mundartwettbewerbs, sondern 1993 auch in die Jury des Pfälzischen Mundartdichterwettstreits in Bockenheim berufen. Amüsantes Detail: Offiziell wurde hier als Wohnort das pfälzische Erdesbach bei Kusel genannt, in dem sie einen Zweitwohnsitz hatte, von ihr in Anlehnung ans Russische „Datsche“ genannt.

Daneben setzte sie die Arbeit an Wörterbüchern weiter fort. Stellvertretend genannt seien das den Reigen eröffnende Wörterbuch Hostenbach (ausgehend von einer Sammlung von Ewald Britz), ferner Werschweiler (mit Adelinde Wolff), St. Ingbert (mit Eugen Motsch), Saarlouis (zur Mundart der alten Saarlouiser Kernstadt, gemeinsam mit Karin Peter, später auch Mitglied der Bosener Gruppe). Dabei handelt es sich nicht ausschließlich um Wörtersammlungen. Die Bücher enthalten auch Geschichten und Gedichte, Sprüche und Redewendungen, persönliche Erinnerungen und Beschreibungen des örtlichen Brauchtums. Als besonders ergiebig erwies sich die Arbeit in Lebach, wo eine Arbeitsgruppe der örtlichen Volkshochschule sogar Stoff für zwei Bücher zusammentrug.

Einen kleinen Leitfaden für selbstständiges Arbeiten an künftigen Wörterbüchern brachte sie ebenfalls heraus: die Schrift „Mundart



sammeln, aber wie?“ Bis in kleinste Details beschreibt sie hier, wie das geht. Karin Peter führt dazu im einzelnen aus: „welche Wörter man sammeln muss, wie sie übersetzt werden; welche grammatikalischen Angaben nötig sind; welche Wörter kursiv, welche gerade, welche fett gedruckt werden müssen; wo ein Punkt stehen muss, wo ein Komma...“ Es tat Edith Braun immer weh zu sehen, wie viel Arbeit Menschen sich mit dem Zusammentragen von Wortmaterial machten und wie sie durch Versäumnisse aus Unkenntnis oder Nachlässigkeit den Nutzen dieser Sammlungen selbst größtenteils wieder zunichtemachten.

Das Jahr 1996 brachte den Einstieg bei der Saarbrücker Zeitung, als sie zur Nachfolgerin des legendären „Wortmanns“ mit seiner „Kunterbunten Mundartkunde“ erkoren wurde.

Ergänzend zu ihrer Vorstellung führt sie auch aus, was sie so für die Mundart annimmt:

*Mein Credo: Mundart ist ein wichtiges kulturelles Erbe. Ihren reichen Schatz an Wörtern und Sprüchen gilt es zu bewahren und weiterzugeben. Mundart vermittelt Heimat und Geborgenheit (Geheischnis). – Was fasziniert mich an der Mundart? Nun, zunächst einmal die Sprache als solche: ihre Besonderheiten, ihr Wohlklang, aber auch ihre Bildhaftigkeit und Verbundenheit mit dem Leben früherer Zeiten. Soviel zu mir – ...*

Dieser Mundartkolumne sollte sie nun in ihren letzten 20 Jahren Leben einhauchen. Keine leichte Aufgabe, auch wenn es ihr per Saldo Freude machte. Eine Vielzahl vielbändiger Nachschlagewerke, angefangen beim umfangreichen Pfälzischen und Rheinischen Wörterbuch und (vielleicht) endend bei kleinen, sehr speziellen Werken höchst unterschiedlicher Herkunft. Bis zur Einstellung der Kolumne vor wenigen Wochen beteiligte sich ein harter Kern von Zulieferern an dieser Kolumne, die Zahl interessierter Leser dürfte deutlich höher gelegen haben.

Einen herben Rückschlag bedeutete es, dass sich nun beim bis dahin so mundartfreundlichen Saarländischen Rundfunk gegen Ende der 90er Jahre eine Wende anbahnte.

Die Saar Bank, Sponsor des 1979 ins Leben gerufenen Saarländischen Mundartwettbewerbs, zog sich 1998 mit der Begründung zurück, 20 Jahre seien genug. Damit war das Ende des Wettbewerbs besiegelt. Die Anfang der 90er Jahre ins Leben gerufenen Saarländischen Mundarttage

erreichten 1997 einen Höhepunkt mit einem von den Volksbanken gesponsorten Mundartfrühling und -herbst, der dann zugleich aber auch das Ende dieser Reihe bedeutete.

Im Rahmen der Mundartwerkstatt erschienen zu der Reihe zwar noch zwei Bücher: „Hasenbrot und Gänsewein“ zum Thema Essen und Trinken sowie „Gudd gesaad, Sprüche und Redensarten“. Dennoch fiel diese Sendung trotz ungebrochener Beliebtheit dieser Trendwende zum Opfer. Nach allein rund 40 öffentlichen Mundarttreffs ging die letzte Mundartwerkstatt in Form eines Rückblicks auf die geleistete Arbeit am 27.11.1999 über den Sender.

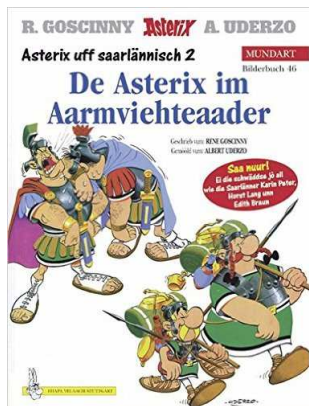
Eine bezeichnende Szene für diese (glücklicherweise vorübergehende) Anti-Stimmung sah sie, allerdings erst 2001, als ihre Mundart-Übersetzung von „Der kleine Prinz“ im Kulturspiegel des SR-Fernsehens vorgestellt wurde. Redakteur Stefan Miller habe das Buch mit spitzen Fingern angefasst und naserümpfend nach der Frage „Muss sowas denn sein?“ das Buch weggeworfen. Das empfand sie als kränkend, zumal sie in diese Übersetzung sehr viel Arbeit investiert hatte. Anders als andere Mundartfassungen beruhte ihre nicht auf der hochdeutschen Übersetzung, sondern auf dem französischen Urtext. Dabei kam sie sogar einer Redewendung zum „Hutständer“ auf die Schliche, die bisher so noch kein Übersetzer erfasst hatte.

Eine Übersetzung ganz anderer Art war der erste Saar-Asterix, gemeinsam erarbeitet mit Karin Peter (für die moselfränkischen Römer) und Horst Lang (für die rheinfränkischen Gallier). Mit erheblicher Werbeunterstützung, u.a. einer gemeinsamen Aktion mit der Saarbrücker Zeitung gelangte „Em Asterix sei groosi Tuur“



„Em Asterix sei groosi Tuur“

im Jahr 2000 zu seinen Lesern. Dem schloss sich 2002 ein weiterer Band an, „De Asterix im Aarmvieh-Teaader“.



Frau Dr. Braun und ich waren uns seit meinem Debut als Mundartautor mit dem „Goldenen Schnawwel“ (1993) immer wieder mal über den Weg gelaufen. In die Mundartwerkstatt war ich 1995 als Teilnehmer eingeladen worden. Ab 1996 loteten wir die Möglichkeiten aus, eine Biobibliographie saarländischer Mundartautoren zu erstellen. Um nicht nur ohnehin Bekanntes oder gar Zweifelhafte weiterzutragen, versuchte ich, über eine Fragebogenaktion eine genügend aussagekräftige Datenbasis zusammenzutragen. Dazu führte ich zunächst ihre Adressliste mit meiner zusammen und recherchierte fehlende Anschriften. Im Fragebogen ging es um Angaben zur Person, zur eigenen Sprache und der der Eltern, um eigenständige Veröffentlichungen und sonst Erwähnenswertes. Leider war das Echo in Autorenkreisen nicht von übermäßigem

Interesse geprägt. Teilweise wurden für Abdruckgenehmigungen zu Beispieltextrichten, also kurzen Textauszügen auch so erstaunliche Honorarforderungen erhoben, so dass das Projekt zunächst eingemottet werden musste.

Schon gegen Ende der Mundartwerkstatt hatte sie mich auf ihre Pläne angesprochen, ähnlich wie in anderen Mundartregionen einen gemeinnützigen Mundartverein zu gründen. In Abstimmung mit ihr, kurzfristig auch mit dem bald danach verstorbenen stellvertretenden Chefredakteur der SZ, Rainer Müller aus

Quierschied, nahm ich die Arbeiten zur Gründung dieses Vereins auf, erarbeitete eine Vereinssatzung und lud auf Basis der stets aktuell gehaltenen Adressliste mögliche Interessenten zunächst zu einem Meinungsaustausch ins Salzbrunnenhaus ein.

**Mundartring Saar**  
Verein zur Pflege der Mundarten im Saarland

**Einladung zur Gründungsversammlung**

**Noch ein Verein? Ja, aber gewiss nicht, weil wir etwa „Vereinsmeier“ wären, sondern aus gutem Grund:**

**Im Saarland wurden in den letzten Jahren viele Angebote rund um die Mundart (z. B. Mundartwettbewerb, Mundartwerkstatt, Mundarttage) erheblich eingeschränkt oder völlig eingestellt.**

**Wir möchten nicht nur warten, ob vielleicht irgendwo im Land mal wieder jemand was für die Mundart tut, sondern gemeinsam mit Gleichgesinnten auch selbst was tun.**

**Sie möchten dabei sein? Auch Sie sind herzlich eingeladen zur Gründungsversammlung:**

in den Räumen der VHS Lebach • Schulzentrum  
**Dillinger Straße 67 • Lebach**  
(B 209 Richtung Dillingen • Körpried)

**Samstag, 28. April 2001 • 15.00 Uhr**

**Wir freuen uns auf Sie und die gemeinsame Arbeit für unsere Mundart!**

Die Vorbereitungsgruppe:

**Dr. Edith Braun**  
Am Gehlenberg 2  
66125 SB-Dudweiler  
Tel.: 06897-71581  
Fax auf Anfrage

**Peter Eckert**  
Werbeler Straße 86  
66787 Wadgassen-Differten  
Tel. 06834-60470  
Fax auf Anfrage

Das Ergebnis sah so aus, dass wir zur Gründung des Mundartrings Saar am 28. April 2001 in die Räume der Volkshochschule Lebach einluden,



wo dieser Verein auch tatsächlich gegründet wurde. Frau Dr. Braun gehörte dem Vorstand ein, ich war, wenn auch entgegen meinen Planungen zum geschäftsführenden Vorstandssprecher gewählt worden.

An dieser Stelle sollte kurz erwähnt werden, dass schon im November 2000 eine Verkettung zunächst ungünstiger, dann aber umso glücklicherer Umstände dazu geführt hatte, dass ich gemeinsam mit fünf anderen saarländischen Mundartautorinnen und -autoren in der Bosener Mühle die Bosener Gruppe als Autorengruppe gründen konnte (Gründer: Gisela Bell, Relinde Niederländer, Peter Eckert, Georg Fox, Heinrich Kraus, Johannes

Kühn); eine Vereinigung anerkannter Mundartautoren des rhein- und moselfränkischen Sprachgebiets innerhalb und außerhalb der saarländischen Landesgrenzen.

Über die Entwicklung der Bosener Gruppe und des Mundartrings Saar habe ich bereits an anderer Stelle berichtet, ich beschränke ich also im Folgenden auf einige Stichworte.

Eine Konkurrenzsituation zwischen beiden Vereinigungen gab es von Anfang nicht. Obwohl beide sich für die Mundart einsetzen, tun sie es doch auf verschiedene Weise und dienen so dem gemeinsamen Ziel. Es kommt hinzu, dass eine ganze Reihe von Mitgliedern der inzwischen sehr viel größer gewordenen Bosener Gruppe auch Mitglied sind im Mundartring (wie auch, das kann an dieser Stelle ebenfalls erwähnt werden, in der Vereinigung Gau un Griis).

Schon früh war in der Bosener Gruppe Einigkeit darüber festgestellt worden, dass die Verdienste von Edith Braun um (nicht nur) unsere saarländische Mundart eine besondere Würdigung erfahren sollten. Daher beauftragten wir unseren damaligen Sprecher, Georg Fox, zu einem Vorstoß bei der Landesregierung mit dem Ziel, die Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz vorzuschlagen. Der Erfolg blieb nicht aus, die Verleihung erfolgte am 16. Mai 2006.

Ein trauriges Kapitel soll nicht unerwähnt bleiben, obwohl es nicht mit der Mundartarbeit in Verbindung steht. Es geht dabei um ihr Buch „Geheimsache Max und Moritz“, in dem sie in einem scheinbar ausschließlich für Kinder bestimmten Werk Spuren einer satirischen Auseinandersetzung Wilhelm Buschs mit der 1848er Revolution und ihrem Umfeld nachgeht. Dass Busch nicht nur fähig war zu derb-fröhlichen Scherzen, sollte allgemein bekannt sein. Zudem belegt sie aber mit durchaus einleuchtenden, ja überzeugenden Indizien, dass Busch auch mit diesem „Kinderbuch“ ein durchaus doppelbödiges Kabinettstückchen gelungen ist.

Ihr „Pech“, das sie mit vielen teilt, die außerhalb des verfestigten Kerns eines Fachbereichs neue, unerwartete Entdeckungen machen, und seien sie noch so interessant: Nicht nur, dass sich die sogenannten Spezialisten nicht mit ihnen und ihrer Entdeckung auseinandersetzen, sie nehmen sie gar nicht erst zur Kenntnis. Zu groß ist offenbar das Risiko, dass eine Vielzahl älterer Veröffentlichungen der Koryphäen plötzlich nicht mehr der Weisheit letzten Schluss repräsentieren, sondern zumindest einer deutlichen Erweiterung und Neujustierung bedürfen. Und welcher Spezialist lässt sich schon gern fragen, warum ihm etwas nicht aufgefallen ist, was doch offenbar so auf der Hand liegt. Wir müssen also leider darauf vertrauen,



dass die Nachwelt anders urteilt, weil vielleicht ein unbefangenerer Busch-Forscher begreift, was sie entdeckt hat.

Uns bleiben neben ihren unüberschaubar vielen Arbeiten zur Mundart auch ihre literarischen Werke: Alltagsbeobachtungen, Prosatexte zu alten und neueren Zeiten, Gedichte. Vieles davon lächelnd präsentiert. Zuweilen reiner, oft sprachspielerischer Nonsens. Aber nicht selten auch Texte, die gewürzt sind mit einem mehr als grimmigen Humor, bei dem einem Leser auch mal das Lachen im Hals stecken bleibt.

Schließlich noch ein Wort zu der von ihr gemeinsam mit Prof. Max Mangold entwickelten Schreibung: In diesem Punkt verstand sie keinen Spaß, daran ließ sie auch nicht im kleinsten Detail deuteln. Sicher ihr gutes Recht. Und wohl auch verständlich. Verständlich sicher auch, dass man in der Pfalz mit ihrer ungleich umfangreicheren Mundartliteratur bei der seit langem üblichen Schreibung blieb. Und so konnte es auch nicht ausbleiben, dass sich auch hierzuland Autoren an diesen Regeln orientierten. Unverständlich, und das mag ihren Unmut zu einem großen Teil erklären, dass nicht eben wenige Mundartschreiber einer völlig anderen „Regel“ folgen: „Mal so, mal so, wie’s mir gerade in den Sinn kommt. Und vor allem: So fremdartig und verschoben wie irgend möglich.“

Möglicherweise ist dieses Problem verwandt mit einem anderen, das sie permanent ärgerte: die feministische Unterwanderung unserer deutschen Sprache. Die empfand sie nämlich als Sprachverhunzung, mit der letztlich nichts erreicht werde als eine sinnlose Aufblähung. Das wollte sie allenfalls durchgehen lassen, wenn z.B. künftig auch von „Mörderinnen und Mördern“ oder auch vom „Raucherinnenbein“ gesprochen würde

Es wäre sicher noch vieles zu sagen zu Edith Braun, die zwar auch, aber doch beileibe nicht nur Mundartexpertin war. Ich möchte trotzdem zu einem, wenn auch vielleicht nur vorläufigen Ende kommen, um nicht jeden angemessenen Rahmen sprengen.

Eines muss ich aber noch erwähnen, da ich mehrmals erlebt hatte, wie unwirsch sie reagierte. Sie mochte es nicht, wenn ihr jemand eine Jugendlichkeit attestierte, die sie in ihrer Art ja durchaus hatte: „Lasst mich doch alt sein!“ sagte sie dann. „Ihr tut ja gerade, als ob Jugend oder Alter ein persönliches Verdienst wäre!“

Immerhin sollten wir nicht vergessen: Sie selbst hat uns ja reichlich Lesestoff hinterlassen, Bücher und Einzeltexte, aus denen wir vieles über die Person Edith Braun auf und zwischen den Zeilen lesen können. Drei sehr verschiedene Bücher greife ich heraus: Rußland in Rußland suchen – ein Tagebuch (1992), Schaff ebbes (1995), In Alters Frische – Erlebtes und Erdichtetes aus neun Jahrzehnten meines Lebens (2015).

Was bliebe noch zu sagen?

Die Verdienste von Edith Braun sind so unübersehbar, das sich niemand finden wird, der sie zu bestreiten wagt. Als lebendes Denkmal erinnerte sie auch ausgewiesene Mundartgegner, vielleicht sogar -feinde daran, dass man mit klarem Verstand, sogar mit wissenschaftlichem Hintergrund, für Mundart als ein bewahrenswertes Kulturgut eintreten kann.

Bleibt zu hoffen, dass sich nicht eine ihrer eigenen Befürchtungen bestätigt: Die nämlich, die Zukunft könnte zeigen, dass dieser, nicht selten mit kaum unterdrücktem nachsichtigem Lächeln verknüpfte, Respekt weit eher der imposanten Person, ihrem ehrwürdigen Alter, ihrer ungebremsten Rührigkeit und ihrem mit Schneid und Beharrlichkeit verbundenen Durchsetzungsvermögen galt als der Sache selbst.

Mundart zu sprechen, das wusste Edith Braun sehr wohl, muss man sich in diesem unserem Lande bzw. Ländchen nach wie vor verdienen. Und was in den Augen (bzw. Ohren) vieler Meinungsträger und Meinungsmacher unseres Ländchens als Marotte einer ansonsten respektablen Persönlichkeit durchgehen mag, wird dadurch noch lange nicht zu einer Sache, der man einen eigenständigen Respekt entgegenbringt, der sich auch auf andere Personen erstreckt, die sich für diese Sache einsetzen.

Das Beispiel Heiner Kraus und das bestürzende Desinteresse in seiner saarländischen Heimat bei seinem Tod ist kein Vorzeichen, das allzu große Hoffnungen rechtfertigt.

Für uns, die wir uns der Mundart verbunden wissen ist der Tod von Edith Braun ein Verlust, der nicht auszugleichen ist. Sie war, das kann man ohne jede Übertreibung sagen, einmalig. Die Stellung, die sie einnahm, bedurfte einer solchen Verknüpfung positiver Zufälle und des Willens, das Beste daraus zu machen, dass eine Wiederholung so gut wie ausgeschlossen ist. Das lässt nur den bedrückenden Schluss zu: Die Lücke, die sie hinterlässt, ist nicht zu schließen.

Wir verneigen uns vor einer großen Persönlichkeit und sagen Dank.

Dies ist ein persönlicher Rückblick. Ich habe zusammengetragen, was mir spontan zu Edith Braun in Zusammenhang mit ihrer Mundartarbeit einfiel. Das heißt: Der Text ist nicht auf eine vollständige Darstellung angelegt. Sollte ich in der Kürze der Zeit etwas unbedingt zu erwähnendes vergessen haben, bitte ich um Nachricht. Vielleicht lässt sich was nachtragen. Peter Eckert

Peter Eckert  
Werbelner Straße 86  
66787 Wadgassen-Differten —  
☎ 06834-60470  
✉ eckerpet@web.de